

Alterthümer, gefunden im Frühling 1878 beim Brückenbau in Solothurn

Autor(en): **Amiet, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **3 (1876-1879)**

Heft 11-3

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-155156>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ANZEIGER

für

Schweizerische Alterthumskunde.

INDICATEUR D'ANTIQUITÉS SUISSES

N^o 3

ZÜRICH.

JULI 1878.

Abonnementspreis: Jährlich 2 Fr. 50 Cts.

Man abonnirt bei den Postbureaux und allen Buchhandlungen, sowie auch direct bei der Verlagsbuchhandlung von J. Herzog in Zürich.

Inhalt : 331. Alterthümer, gefunden im Frühling 1878 beim Brückenbau in Solothurn, von J. Amiet, S. 843. — 332. Römische Münztöpfe, von Urech. S. 848. — 333. Das Rathsigel von Klein-Basel, von Dr. Achilles Burckhardt. S. 852. — 334. Urkundliches über den Werkmeister Hans Felder, von J. R. Rahn. S. 855. — 335. Verzeichniß der Glasmaler von Luzern, von Th. v. Liebenau. S. 857. — 336. Zur Geschichte der Glasmalerei, von J. R. R. S. 861. — 337. Façadengemälde an einem Hause in Ernen (Wallis), v. W. S. 862. — Kleinere Nachrichten. S. 863. — Neueste antiquarische und kunstgeschichtliche Literatur, die Schweiz betreffend (Fortsetzung). S. 866.

331.

Alterthümer, gefunden im Frühling 1878 beim Brückenbau in Solothurn.

An der Stelle der bisherigen zwei hölzernen Brücken über die Aare zu Solothurn werden gegenwärtig zwei neue Fahrbrücken von Eisenkonstruktion erbaut. Die obere dieser Brücken, welche die Vorstadt mit der Stadt verbindet, wird zwei steinerne Pfeiler erhalten, welche unter Anwendung der pneumatischen Foundation $9\frac{1}{2}$ Meter unter Niederwasser versenkt werden. Der eiserne Caisson unter dem Pfeiler hat eine Länge von M. 11,3 und eine Breite von M. 3,3. Durch Zuführung komprimirter Luft wird es den Arbeitern gestattet, die Fundamenträume *im Trockenen* auszugraben. Einer dieser steinernen Pfeiler steht bereits im Wasser, 24 Meter vom linken Aar-ufer entfernt. Sowohl beim Abbrechen des alten linksufrigen Brückenkopfes und der Foundation unter demselben als beim Ausgraben des Fundamentraumes zum ersten steinernen Pfeiler kamen Alterthümer zum Vorschein, welche mit voller Sicherheit schliessen lassen, dass schon zur Römerzeit eine Brücke von Holzkonstruktion an der Stelle der bisherigen alten Fahrbrücke stand, während man bis dahin annahm, die einzige Römerbrücke, welche zu Salodurum die beiden Aar-ufer verband, sei weiter oben, noch oberhalb der jetzigen Eisenbahnbrücke, an der Stelle gestanden, wo heute noch in Erinnerung an die Enthauptung der thebäischen Martyrer (auf dieser Brücke) die Kapelle Tribeinskreuz steht. Wenn wir auch die alte Tradition von der Stelle, wo die Römerbrücke zur Zeit des Martyriums der Thebäer (302 nach Chr. nach bisheriger Annahme, 285 nach Dr. Alois Lütolf) stand, keineswegs verwerfen wollen, indem die bei niederm Wasserstand an jener

Stelle oft entdeckten Brückenpfähle von starkem Eichenholz¹⁾ nicht auf eine blossé Nothbrücke leichteré Konstruktion schliessen lassen, wie sie wohl an derselben Stelle Herzog Leopold im Jahre 1318 zur Zeit der Belagerung Solothurns errichten liess, so ist jedenfalls doch nun erwiesen, dass auch eine Brücke weiter unten an der Stelle der bisherigen Fahrbrücke zum Castrum führte, dessen gewaltige Mauern, im Innern von Mörtelguss mit Kieselsteinen ausgeführt, dicht am Brückenkopf beim Storchén, frühern Gasthause zur Gilge, beginnen. Freilich könnte man sagen, das Vorhandensein jener Brückenpfähle bei Tribeinskreuz habe erst in späterer Zeit zu der Entstehung der Tradition, die Enthauptung der Thebäer *dorthin* zu verlegen, statt auf die *Brücke beim Castrum*, Anlass geboten. Denn die älteste Urkunde, die das Vorhandensein jenes Kreuzes „ennet der Aar“ beweist, datirt erst vom St. Thomasabend 1362 (Soloth. Wochenbl., 1817, S. 390). In einem Contracte vom Lichtmessabend 1408 (Soloth. Wochenbl. 1825, S. 170) heisst dasselbe „Drübeinskreütz“. Die älteste Nachricht von der wohl erst im Anfange des XV. Jahrhunderts erbauten Kapelle finden wir in der lateinischen Beschreibung der pompösen Ankunft des Gegenpapstes Felix V. (Amadeus von Savoyen) in Solothurn vom 20. Juni 1440 und von dessen Rückkunft vom Konzil zu Basel (4. Oktober 1442), zu welcher Zeit die Kapelle mit einem porticus bereits stand und „Oratorium Crucis“ genannt wird (Staatsarchiv Soloth.). Der wahrscheinliche Stifter oder Erneuerer des Kreuzes „Kurad Trübein“, hatte eine Jahrzeit bei den Franziskanern gestiftet (Kal. Febr. Anniv. frat. min. Solod.). Im Jahre 1318 stand also vielleicht nur ein Kreuz, und noch keine Kapelle an jener Stelle, und *der Zeit* nach könnten allerdings die Brückenpfähle in der Aare alldort, weil deren Vorhandensein weiter hinauf nicht erwiesen ist, auch das Kreuz vielleicht erst später, nach 1318, errichtet wurde, von Leopolds Brücke herrühren. Auf der andern Seite ist nicht wohl anzunehmen, dass die *örtliche* Tradition erst inner der Jahre 1318 bis 1362, also inner 44 Jahren, entstanden sei; denn inner dieser Zeit lebten wohl noch viele Solothurner, welche als Augenzeugen sich an Leopolds eingestürzte Brücke, die grossmüthige Rettung der Feinde und die feierliche Uebergabe der noch vorhandenen, von Leopold dem St. Urs geweihten Fahne erinnerten und Leopolds Brückenpfähle nicht wohl mit denjenigen der durch das Martyrium längst berühmten Heidenbrücke hätten verwechseln können. Die Tradition von einer „Heidenbrücke“ bei Tribeinskreuz und dort stattgefunderer Enthauptung der Thebäischen Soldaten muss also *älter* sein als erst seit 1318. Dadurch gewinnt die Annahme, dass zur Römerzeit zwei Brücken bei Salodurum waren, eine, welche zur grossen Heerstrasse zwischen Aventicum und Augusta Rauricorum gehörte, und um das Castrum herum in den sog. Heerweg (Heerenweg) und eine andere, welche vom rechten Aarufer direkt zum Castrum führte, alle Wahrscheinlichkeit, und wird nicht nur durch die örtliche Tradition und alte Legende, sondern namentlich auch durch die neuesten Fündé vollständig bestätigt.

¹⁾ Im Kirchenschatze der alten St. Ursusparrkirche befindet sich eine alte St. Ursusstuete, die aus einem Pfeiler der bei Tribeinskreuz einst gestandenen Heidenbrücke geschnitzt wurde. Dieser Pfeilerbalken ward 1599 bei dem damaligen niedern Wasserstande herausgezogen. Joh. Jakob Zeltner liess ein St. Ursusstandbild daraus schnitzen, das er am 8. Januar 1602 in die Kirche verehrte (Stiftsprot. 1602, S. 192. Vergl. mein Buch über das St. Ursusparrstift, Soloth., Schwendimann 1878, S. 451, 542).

Vor Allem erinnern wir an das in unserm Besitze befindliche altrömische Motivbeilchen mit der Aufschrift DECIM · M · F · IOVI VOT · , welches im Juni 1857 auch im Aarbette, bei der neuen Eisenbahnbrücke, die zwischen den erwähnten Stellen der beiden Heidenbrücken errichtet ist, gefunden wurde. (Vrgl. Anzeiger für schw. Gesch. und Alterth. Oktob. 1857, No. 4, S. 49, wo das Beilchen beschrieben und abgebildet ist).

Zu den neuesten Fünden übergehend, bemerken wir, dass nach Entfernung einiger grosser Steine der linke Flusspfeiler bei Quote 420,00 (über Meer) auf dem Flussbette sass, welches in der Brückenaxe an dieser Stelle am tiefsten ist. Der mittlere Winterwasserstand ist ungefähr auf Quote 424,70. Die Quote des höchsten bekannten Hochwassers der Aare steht auf 428,60.

Im Anfange des Monats März 1878 wurde *unter* der Foundation des alten *Brückenkopfes* des linken Ufers, auf der Tiefe von Quote 423,80, ein grosses Zweihänderschwert gefunden, dessen Griff mit einem Knopfe endet mit kreisrunder Scheibe, an deren beiden Seiten zwei kleinere Scheiben angebracht sind. Der Griff hat eine Länge von M. 0,205, die Querstange 0,21, die in zwei Stücke gebrochene, in der Mitte kanalarite zweischneidige Klinge, soweit sie noch erhalten, hat eine Länge von 0,77, eine Breite von ca. 5 Centimeter. Das ganze Schwert mit der verlorenen Spitze mag etwas über einen Meter lang gewesen sein. Es stammt wohl, aus der Form des Knopfes zu schliessen, aus der nachburgundischen Zeit, wie das Gemäuer des Brückenkopfes, unter dem es zwischen dem Pfahlwerke lag. Mit den alemannischen Scramasaxen hat es keine Aehnlichkeit. In die Zeit des spätern Mittelalters kann es seiner tiefern Lage nach (auf Quote 423,80 und 1,20 unter dem mittlern Wasserstand, und über 1 Meter unter dem Boden) nicht wohl fallen, oder man müsste dann annehmen, dass, was unwahrscheinlich, das alte feste Widerlager später erneuert worden wäre.

Noch interessanter sind die Fünde im Caisson beim Ausgraben des Fundamentraumes zum linken Brückenpfeiler, die im Verhältniss des kleinen Raumes, auf welchem diese Fünde gemacht wurden (M. 11,30 auf 3,30), sehr reichhaltig ausfielen. Wir zählen dieselben der Reihenfolge nach auf, wie sie lagen und in den allmählig angewachsenen Schichten des Flussbettes gefunden wurden. Man kann mit Sicherheit annehmen, dass die tiefer gelegenen Stücke in älterer Zeit in's Wasser fielen, als die in den obern Schichten gefundenen. Die nachfolgenden Angaben sind den exacten Aufzeichnungen entnommen, die uns auf das Bereitwilligste Herr Ingenieur *P. Simons*, der die Brückenbaute leitet, und während des Grabens und der pneumatischen Versenkung täglich im Caisson sich befand, mittheilte.

Die Arbeiten im Caisson begannen Mitte März 1878. Auf der Quote 420,6 (über Meer), 4,1 unter dem Niederwasser, etwa 0,3 bis 0,4 unter der Oberfläche des Flussbettes wurde ein Bronzering im Durchmesser von 0,06 und ein einfacher Bronzenagel gefunden.

Auch fand sich ganz zuoberst ein von Herrn *P. Simons* selbst aufgefundener *Schalenkiesel*, wie deren Herr *E. von Fellenberg* in den keltischen Pfahlbauten des Bielersee's mehrere entdeckte. Dieser Stein, wohl das älteste Fundstück, ist, wie Herr *S.* meint, offenbar mit dem Flussgeschiebe hergeschwemmt worden, indem er sonst tiefer hätte liegen müssen. Der Kiesel hat zwei Schalen, eine auf jeder Seite

und durchaus die gleiche Form, wie der von Dr. F. Keller im Anzeiger Nro. 3 von 1876, p. 679 (Taf. VIII Fig. 1) mitgetheilte. Herr Dr. F. Keller hält dieses Werkzeug aus der Steinzeit für einen Apparat zur Durchbohrung der Steinbeile, beziehungsweise zum Halten des in der Schale sich drehenden Bohrers. In dem Ausgrabungsraume selbst fanden sich die eichenen Pfähle von 6 in verschiedenen Zeitperioden, wohl schon seit keltischer oder römischer Zeit bis in unsere Tage eingeschlagenen Jochen, deren einzelne Jahrhunderte lang gestanden haben mögen. Gieng ein Joch in Kriegszeiten oder durch den Zahn der Zeit zu Grunde, so wurde ein neues Joch immer dicht neben das alte eingeschlagen. Auch lagen einige sehr grosse Steine, offenbar von einem alten zum Zwecke der grössern Festigkeit des Joches ausgeführten Steinwurfes herrührend, in dem Raume. Unter diesen Steinen fand man verschiedene Hufeisen von Maulthieren und nicht weniger als 8 eiserne Messerklingen in verschiedener Grösse, in einer Länge von 0,165 bis 0,13. (Fig. 1). Die Klingen sind alle von gleicher Form, haben auf dem Rücken eine Stufe, von welcher an sich der Rücken bis zur Spitze allmähig abkrümmt, während die Schneide eine ganz gerade Linie bildet. Von den wahrscheinlich bloß hölzernen gewesen Heften hat sich keines erhalten. Es scheinen sogenannte Schnitzmesser gewesen zu sein; sie sind offenbar römisch. Bei den Steinen lagen auch eiserne Ueberreste eines einst von der Brücke herunter gestürzten Wagens und das Zahnrad einer Spannvorrichtung, beides neuerer Zeit angehörend.

Etwas tiefer als diese Fünde fand ein Arbeiter in den letzten Tagen des März im Aarbeite eine leider etwas defecte Bronzestatuetten des Gottes *Mercur*, aus der Blüthezeit römischer Kunst. Die Statuette lag auf Quote 420, etwa 4,70 unter dem niedrigen Winterwasserstand und 0,6 unter der Oberfläche des Flussbettes (S. photograph. Abbildung). Sie hat eine Länge von 0,1. Die Flügel, die sonst an dem Hute (*petasus*) angebracht sind, scheinen dicht aus dem Kopfhaar herauszuwachsen, oder es müsste der *petasus* mützenartig, dicht am Kopfe anliegend, gedacht werden. Die Flügel stehen wie Hörner zum Kopfe heraus und der Finder glaubte zuerst einen goldenen Teufel gefunden zu haben. Der rechte Fuss der Statuette fehlt; an dem linken ist keine Spur eines Flügels mehr vorhanden, wenn überhaupt je einer daran war. Die „*Talaria*“ scheinen ganz gefehlt zu haben. In der rechten Hand trug die Statuette den leider nicht mitaufgefundenen, wahrscheinlich durch Oxydierung im Laufe der Zeit verschwundenen Schlangenstab (*Caduceus*). Man sieht an dem an der Hand angebrachten Ring noch deutlich das Loch, in welchem einst der *Caduceus* steckte. Mit der Linken trägt das Bild den vollen Beutel (*das marsupium*), welcher birnenförmig auf der flachen Hand liegt, und nicht, wie diess gewöhnlich, wenigstens auf allen mir bekannten Bildern und Darstellungen, der Fall ist, an dem obern Theile von der Hand getragen wird. Die Rückenbildung der Bronzestatuetten ist künstlerisch sehr schön ausgeführt, der vordere Theil ist leider stark oxydirt.

Ungefähr in der gleichen Flussbettschichte des *Mercur*, in geringer Tiefendifferenz von einander, fanden die Arbeiter drei römische Bronzemünzen, die jedoch sehr schlecht erhalten sind. Die jüngste ist eine Kleinbronze-Münze des Kaisers *Valentianus I.* (Chr. 364—375) Av. D N VALENT(inianus p. f. aug.), belorberter Kopf des Kaisers. Rev.: Gloria ROMANORVM. Der Kaiser mit dem *Labarum*

einen Gefangenen herbeischleppend. Die zweite von Grossbronze ist eine kaum mehr erkennbare Münze des Kaisers Marcus Aurelius, auf deren Rückseite sich noch die Spuren einer stehenden Pallas finden. Die Legenden sind gänzlich erloschen. Nur das S · C (Senatus Consulto) ist in der Area noch ersichtlich. Die Münze dürfte nach Vergleichen in das XXII. Tribunicat, also in das Jahr 168 nach Chr. fallen. Die älteste zuletzt aufgefundene, daher wohl am tiefsten gelegene Münze ist eine Grossbronzemünze des Kaisers Antoninus Pius. Die Legenden sind verwischt. Die Physiognomie des Kopfes ist noch erkennbar, ebenfalls auf dem Revers die stehende Felicitas. Die Münze dürfte nach Vergleichen ins II. Tribunicat oder in's Jahr 139 nach Christus fallen, so dass zwischen der ältesten und jüngsten der aufgefundenen Münzen mehr denn zwei Jahrhunderte liegen, die in einer sehr geringen Bodentiefedifferenz von einander lagen.

Zwischen der Tiefe, wo der Mercur lag, bis zur Tiefe der Quote 419,00 ü. M. fanden die Arbeiter nebst einer „Falx“ nicht weniger als 6 Aexte und Beile der verschiedensten Formen, die schon deshalb römisch sein müssen, weil sie tiefer als der Mercur und die Münzen lagen, und die, weil sie offenbar bei den jeweiligen Brückenbauten, beziehungsweise Jocheerneuerungen gebraucht wurden und bei diesen Anlässen ins Wasser fielen, auch zugleich beweisen, dass an der gleichen Stelle zur Römerzeit eine Brücke zum Castrum führte.

Die *Falx* oder *Sichelwaffe* (0,25 lang, 0,07 breit, 0,025 dick) wurde Anfangs April gefunden. Sie ist wohl kein Hackenmesser zum Beschneiden der Bäume, sondern eher eine Waffe, ein Belagerungsinstrument, vielleicht eine *falx muralis*, mit welcher die Römer die Belagerten von der Mauer herabzogen (Caesar B. G. III. 14. VII. 22), der Harpe ähnlich, dereneine der Mythos ja auch dem Perseus in seinem Kampfe gegen die Medusa in die Hand legt. Unsere Falx wurde nicht, wie eine Sichel oder Sense in einem Winkel, sondern gerade auf eine hölzerne Stange gesteckt, ähnlich, wie im Mittelalter die Halebarten (Fig. 6). Mit den Halebarten der ältesten Form hat das Stück viele Aehnlichkeit.¹⁾

Die aufgefundenen Beile sind folgende:

- a) eine sehr grosse *Stossaxt* (Bundaxt), in welcher noch ein Theil des harthölzernen Stieles steckt. Länge: 0,42; Breite: 0,07; 0,02; 0,08; Dicke: 0,045. (Fig. 2.)
- b) eine etwas kleinere *Stossaxt*, in welcher ebenfalls noch ein Theil des Stieles steckt. Länge: 0,35. Breite: 0,065; 0,025; 0,07. Dicke: 0,05. (Fig. 3.)
- c) eine grosse *Zimmeraxt*. Länge: 0,30; Breite: 0,145; 0,07; 0,15. Dicke: 0,035. (Fig. 4.)
- d) eine kleinere, schmälere *Zimmeraxt*; Länge: 0,30. Breite: 0,07; 0,05; 0,09. Dicke: 0,035. (Fig. 5.)
- e) ein *Handbeil*, in welchem noch ein Theil des Stieles steckt: Länge: 0,23. Breite: 0,055; 0,035; 0,065. Dicke: 0,05.
- f) ein kleineres *Handbeil*, älteste Form, welches auch am tiefsten lag. Länge: 0,18. Breite: 0,055; 0,035; 0,125. Dicke: 0,045.

¹⁾ Wir werden später mehrere andere, seither beim zweiten Brückenpfeiler gefundene *falces* beschreiben, die uns nun entschieden zur Ansicht führen, dass wir eine *Waffe*, und kein Zimmermannsinstrument vor uns haben.

Interessant ist ferner das Auffinden einer zusammengedrückten und ausser alle Form gebrachten bleiernen Masse, welche einem Pfahlschuhe ähnlich sieht, jedoch bei genauerer Betrachtung Spuren einer Bandverzierung zeigt, die schliessen lässt, dass die Masse ein Gefäss gewesen. Dasselbe wurde tief unter den übrigen Gegenständen gefunden (Quote 417,50) und kann man das Hinunterkommen in jene Tiefe, schon der Aehnlichkeit mit einem Pfahlschuhe wegen, nur so erklären, dass jenes Bleigefäss, welches auf der Oberfläche des Flussbettes gelegen haben mag, von einem einzurammenden Pfahle erfasst und mitgenommen wurde. Nach der Ansicht des Ingenieurs Simons lag dasselbe zur Zeit, als einmal neue Jochpfähle geschlagen wurden, auf der Oberfläche des Flussbettes. Als man den Pfahl legte, stiess die Pfahlspitze mitten in das Gefäss und drückte es beim Einrammen des Jochpfahles durch die Erde hinunter bis auf die benannte Tiefe. Als wir heute (21. Mai) die hohle trichterförmige Spitze der Bleimasse von der darin befindlichen sandigen Erde reinigten, fiel eine kleine Scherbe eines römischen Terracottagefässes heraus, so dass wohl kein Zweifel vorhanden, dass die Bleimasse römischen Ursprungs ist.¹⁾

Noch ist der Fund eines grossen *Dolchmessers* zu erwähnen, welches man, wenn es nicht ganz zu unterst gelegen wäre, für alemannisch halten könnte. Es ist, wie die alemannischen Dolche, einschneidig und es ist noch ein Theil der über dem Griffen mit Nägeln befestigten Hirschhorn-Belegung vorhanden. Auch dieses Messer muss, ungeachtet seiner an neuere Zeiten mahnenden Form, in die Römerzeit fallen, denn es lag tief unter dem Mercur, den Münzen und den Beilen, in der gleichen Schichte wie das Handbeil f., ungefähr auf Quote 419. --

Von Quote 419 bis zur Quote 416,05, wo ungefähr die Bettonunterlage des steinernen Pfeilers beginnt, wurde nichts mehr gefunden.

Beim zweiten Brückenpfeiler, wo die Ausgrabungen nächstens beginnen, werden sicher neue Fünde gemacht, deren Mittheilung später folgen wird.

Solothurn, den 21. Mai 1878.

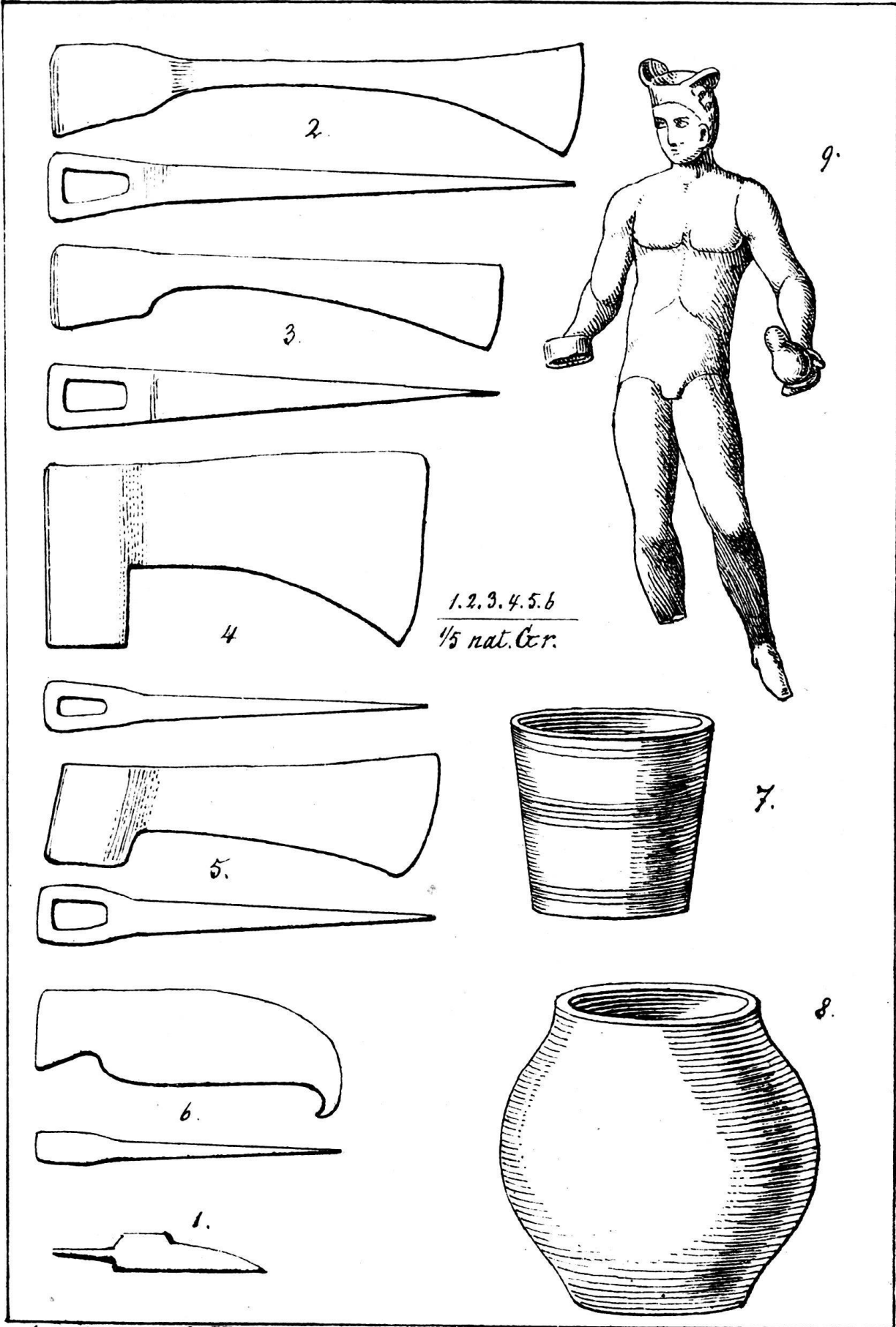
J. AMIET, Advocat.

332.

Römische Münztöpfe.

Schon der sel. Dr. H. Meyer in Zürich hat sowohl in der *Zeitschrift für Alterthumswissenschaft* 1840 als im gegenwärtigen *Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde*, März und Juni 1867, über die in der Schweiz aufgefundenen römischen und keltischen Münzen Bericht gegeben. Er wies dort die Zahl von 98 seit 1442 bis zur Gegenwart bekannt gewordenen grössern Fünden nach, zwar nicht in dem Sinne, dass dieselben in ebensoviel irdenen oder bronzenen Vasen enthalten gewesen seien, denn die Zahl der Münztöpfe selbst dürfte, nach meinem Dafürhalten, bei Weitem nicht so beträchtlich sein.

¹⁾ Auch beim zweiten Brückenpfeiler fand sich seither eine ähnliche, 25 Pfund schwere, tafelförmige, aber zusammengedrückte Bleimasse.



1. 2. 3. 4. 5. 6
1/5 nat. Gr.